Festvortrag

Anläßlich des 50. Jahrestages der Gründung der Laubacher Kantorei

am 24.April 1999

von

Hans Kraft Rodenhausen

ANREDE

Der Aufforderung, den heutigen Festvortrag anläßlich des 50. Jahrestages der Gründung der Laubacher Kantorei zu übernehmen, bin ich nach anfänglichem Zögern doch nicht ungern nachgekommen. Ich danke dem Vorstand der Altherrenschaft für den Auftrag. Ich empfinde ihn als Ehre und Herausforderung gleichermaßen. Alleine die Wahl des Themas hat mir Kopfschmerzen gemacht. Doch eingedenk der Tatsache, daß ich vom vierten Jahr ihres Bestehens an die Kantorei aktiv mit Herz und Verstand bis zu ihrem Ende – zuletzt in einsamer Verantwortung – begleitet habe, ist mir Mut zugewachsen. Ich denke, daß mir deshalb eine Würdigung der Kantorei erlaubt und eine kritische Reflexion nicht versagt sein wird. So soll denn das Thema meiner Ausführungen schlicht und einfach lauten:

„ERINNERUNGEN AN UND GEDANKEN ÜBER DIE LAUBACHER KANTOREI"

ANREDE

Fast auf den Tag genau vor 50 Jahren wurde die Laubacher Kantorei als Knabenchor des Singalumnates gegründet. Das sagt sich heute sehr einfach dahin, sehr viel einfacher als es seinerzeit gewesen ist. Die ersten Überlegungen zu einer solchen Initiative fallen nämlich in eine heute kaum noch vorstellbare, erregende Zeit: der 2. Weltkrieg ist gerade eben zu Ende, Deutschland liegt in Schutt und Asche, Hunger und Not beherrschen die Szene. Aber in den Trümmern keimt neues Leben und es erwächst in der neu gewonnenen Freiheit ein geistiger Aufbruch ohnegleichen.
Im Oktober 1946 wird in Laubach als Nachfolge-Einrichtung der städtischen Realschule das „Evangelische Landeskirchliche Realgymnasium mit gymnasialem Zug" eröffnet. Im Zusammenhang mit der Errichtung dieser Schule in Trägerschaft der Landeskirche kommt es dann auch zu ersten Kontakten mit dem Kantor der Lutherstadt Wittenberg, Adolf Wieber, ~~mit~~ in der Absicht, ihn als Musiklehrer, Kantor und Organist für Laubach zu gewinnen. Wieber lehnt ab. Erst als der verlockendere Gedanke an ein kirchenmusikalisches Zentrum in Laubach aufkommt, läßt er erneut mit sich reden, seine ausgedehnten Aufgaben in Wittenberg zu verlassen und nach Laubach, das er in seiner Schülerzeit am Fridericianum kennen und lieben gelernt hat, zurückzukommen.

ANREDE

Der 32-jährige Weg der Laubacher Kantorei führt bei einigermaßen sinnvoller Unterteilung durch drei etwa gleich lange Epochen:

1949 – 1961	Schloß, Adolf Wieber
1961 – 1971	Neubau, Georg Göbel
1971 – 1981	Neubau, 4 Kantoreileiter

Vielleicht gelingt es, mit Hilfe einiger markanter Schlaglichter aus der Geschichte der Kantorei den Weg zu beleuchten und zu erhellen. Ich möchte es jedenfalls versuchen.

1. Schlaglicht
Vor einigen Jahren erschien bei mir im Kolleg ein Ehemaliger der 1. Epoche. Er übergab mir zur Archivierung das funktionsfähig auf ein Brettchen montierte wunderbar aufpolierte schmiedeeiserne Türschloß der seinerzeitigen Präfektur im Schloß. Er hatte es wohl beim Verlassen des Schloßgebäudes – wenn man es wohlmeinend sieht – sichergestellt.

2. Schlaglicht
Die Handglocke, mit der anläßlich von Konzertreisen bei der Ausfahrt aus Laubach und der Rückkehr geläutet wurde, ist bei der Auflösung der Kantorei von einem Ehemaligen (wahrscheinlich auch aus der 1. Epoche) entwendet worden und bis heute spurlos verschwunden.. Das gleiche Schicksal widerfuhr Luthers Abendsegen, mit dem jeder Tag in der 1. Epoche offiziell beendet wurde.

3. Schlaglicht
März 1969 – Frühling, Vogelgezwitscher – in der Stadtkirche Tonaufnahmen für die geplante Weihnachtsplatte (nach meinem Empfinden die schönste aller Platten der Laubacher Kantorei) – extreme Disziplinierung des Chores und außerordentliche Konzentration. Ich selbst war als Vertreter des Direktors anwesend – eine Passage irgendeines der Weihnachtslieder fand beim Chorleiter keine Gnade, sie wurde 32 mal abgeschlagen und wiederholt.

4. Schlaglicht
Ein Flugblatt mit dem unverständlichen Titel „Strange brew Sonderausgabe" berichtet am 28.4.1969: „Im Singalumnat wird über ein Alumnatsfest beschlossen. Der Leiter des Alumnatsfestes stellt autoritär fest, daß man mit Anzug und Glacehandschuhen zu erscheinen habe. Die Schüler treten in einen 48-stündigen Hungerstreik und unterrichten die Eltern davon, daß auch ihr Kind hungert." (Zitat Ende)

5. Schlaglicht
Herbst 1969 – Konzertreise der Kantorei nach Süddeutschland – Konzert in Straßburg – ich selbst war als damaliger kommissarischer Leiter der Paul-Gerhardt-Schule anwesend und traute meinen Augen nicht, als die Kantoristen nicht wie üblich geschlossen einzogen, sondern einzeln anrückten und ihre Anoraks über die vorderen Bänke warfen. Das Konzert selbst verlief dann im Übrigen ohne besondere Zwischenfälle. Ob der Auftritt allerdings noch als gesungene Verkündigung zu überzeugen vermochte, ist mir damals mehr als zweifelhaft geworden.

6. Schlaglicht
Von rund 110 Mitgliedern des Freundeskreises ehemaliger Singalumnen sind etwa 100 ehemalige aktive Kantoristen. Von diesen wiederum sind 65 solche, die in der 1. Epoche Kantoristen waren, nur 30 Mitglieder stammen aus der wesentlich stärkeren 2. Epoche, lediglich 5 kommen aus der 3. Epoche.

Die Schlaglichter machen nachdenklich. Vielleicht helfen sie, die Entwicklungslinie des nur 32-jährigen Lebens der Kantorei zu erahnen. Ich persönlich sehe diese durch mehrere Determinanten bestimmt:

Jede geistliche Chorarbeit, aber besonders die der hochqualifizierten Knabenchöre, bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Ideal und Wirklichkeit. Die Umsetzung der Ideale (Bachs „Soli deo gloria" in Laubach, Rudolf Mauersbergers, des großen Kreuzkantors „Schola crucis, schola lucis, imus, domine, quo ducis" in Dresden) die Umsetzung dieser Ideale in die harte Realität einer glaubwürdigen Verkündigung ist ein sensibler Prozeß, der ohne schmerzhafte Disziplinierung nicht zu bewerkstelligen ist. Jede gelungene Disziplinierung aber beglückt, schafft Gemeinsamkeit und hilft zur Identifikation mit einer Einrichtung, die solche Prozesse in Gang setzt.
Wo ideologische Verblendung diesen Kausalnexus leugnet und auf Hedonismus setzt, kann qualifizierte Chorarbeit schwerlich gedeihen. Die unterschiedliche Repräsentanz Ehemaliger im Freundeskreis aus den drei Epochen zeigt die unterschiedliche Bewältigung des Identifikationsprozesses.

In einem Schreiben des damaligen Kurators der Schule, des Ortspfarrers Karl Schmidt, und des Vorsitzenden des Kuratoriums, des Grafen Georg Friedrich zu Solms-Laubach, an die – wie es damals noch hieß – „Vorläufige Kirchenregierung in Darmstadt" vom 27. August 1947 finden sich erste Vorstellungen eines „Singalumnates": (ich zitiere) „Die Alumnen besuchen das Gymnasium und sollen musikalisch sein. Sie erhalten zusätzlich zu dem Musikunterricht der Schule erweiterten Musikunterricht, eventuell auch instrumentalen Unterricht. Die Unterstufe, Sexta – Quinta, wird in intensivem Studium in die allgemeine Musiklehre, die Rhythmik und das Vom-Blatt-Singen eingeführt, etwas, was vom musikpädagogischen Gesichtspunkt ohne weiteres möglich ist. Quarta bis Prima bilden den Pflichtchor nach dem Muster des Alumnates der Thomaner in Leipzig. Dieser Chor ist zu sonntäglichem Singen im Hauptgottesdienst verpflichtet. (Er wird durch Laubacher Bürger verstärkt. Das Oratorium und die Motette werden durch ihn gepflegt. Sein Wirkungsspektrum erstreckt sich auch auf andere hessische Städte, wo Konzerte zu wiederholen wären) (Zitat Ende). Daß das nicht reine Absichtserklärung angesichts der allgemeinen Notsituation im zerstörten Deutschland blieb, war das unbestreitbare Verdienst des gräflichen Hauses, das sich bereit erklärte, einen solchen Chor im Nassauer Bau des Schlosses zu beherbergen. Bereits am 16. März 1948 wird zwischen dem damaligen Kirchenpräsidenten Martin Niemöller und Graf Georg Friedrich folgender Vertrag geschlossen: (ich zitiere auszugsweise) „ Um Herrn Adolf Wieber ..... die geplante musikalische Arbeit zu ermöglichen, verpflichtet sich Seine Erlaucht, der EKHN die zur Zeit von der Medizinischen Klinik in Gießen im Schloß und in der Friedrichsburg genutzten Räumlichkeiten ((Zum Verständnis: ~~Anmerkung~~: die Klinik war in Gießen ausgebombt und nach Laubach ausgelagert worden)) nach deren Räumung .... als Alumnats- und Musikräume mietweise zur Verfügung zu stellen" (Zitat Ende).

Am 1. Juni 1948 kommt Wieber und nimmt den Schulmusikunterricht auf. Mit halbem Gehalt gibt er sich bis März 1949 zufrieden, denn Geld ist wegen der Währungsreform 1948 nicht vorhanden und der Dienstauftrag auch noch nicht komplett wahrzunehmen.
Im Oktober 1948 endlich kehrt die Gießener Klinik nach Gießen zurück. 20 Räume im Schloß mit einer Wohnfläche von fast 1000m2 werden frei. Sie werden von der Rentkammer hergerichtet und dem entstehenden Singalumnat jahrelang und ohne Mietvertrag und ohne Beteiligung an den Nebenkosten überlassen.
Aufbruchstimmung macht sich in Laubach breit. Am 26.April 1949 ist es dann endlich soweit: das Singalumnat wird eröffnet – die Chorarbeit der Kantorei beginnt mit 14 Knaben und Männern, und bereits am ersten Sonntag danach singt der Chor zur Freude der Gemeinde im Gottesdienst der Laubacher Stadtkirche.

„SOLI DEO GLORIA“ – das Motto über dem Werk Johann Sebastian Bachs wird in diesen Gründerjahren auch zum Wahlspruch der sich bald enorm entwickelnden Kantorei, die Note mit dem Kreuz auf den Mützen der Sänger zum Symbol des Chores, der den Namen Laubachs in die Kirchen Hessens und in ferne Regionen trägt. Ende der 50er Jahre gelingt es, die Synode von der Notwendigkeit eines Neubaus für das Singalumnat zu überzeugen. Am 21. März 1961, dem Geburtstag Johann Sebastian Bachs, wird der Neubau am Fuße des Ramsbergs eingeweiht. Adolf Wieber wird 67-jährig in den Ruhestand verabschiedet. Die Leitung der Kantorei übernimmt im neuen Haus Georg Göbel, bis dahin Dirigent des Lübecker Knabenchores. In den nächsten Jahren wächst die Zahl der Kantoristen auf 78 Alumnen, und der Chor erreicht in der Mitte der 60er Jahre seine große Blütezeit mit zahlreichen Platteneinspielungen, regelmäßigen Konzertreisen im In- und Ausland, der monatlichen Samstagsvesper in der Frankfurter Dreikönigskirche zusammen mit Helmut Walcha und vielen Rundfunk- und Fernsehaufzeichnungen.
Trotzdem: ab 1966 beginnt die Zahl der Alumnen zurückzugehen. Nur eine Öffnung der Kantorei für externe Sänger vermag ernsthafte Qualitätsverluste gerade eben noch zu verhindern. Erst mit dem verheerenden Rückzug der EKHN aus ihrem schulischen Engagement und der damit verbundenen Auflösung der Paul-Gerhardt-Schule im Jahre 1970 ist auch das Ende der Kantorei vorgezeichnet und schließlich trotz aller Bemühungen 1981 nicht mehr abzuwenden. Vier Kantoreileiter (Michael Beuerle, Dieter Kurz, Dr. Heinz Rudolf Meier und Dr. Jürgen Konrad Kleinicke) versuchen nach der am 01.08.1971 erfolgten Pensionierung Georg Göbels noch ihr Bestes. Doch qualifizierte Sänger bleiben zunehmend aus.
Am 1. August 1981 wird das Haus geschlossen und verkauft. Immerhin gelingt es, die EKHN zu bewegen, als Ersatz den Wiesbadener Knabenchor mit seinen externen Sängern an günstigem Standort in kirchliche Trägerschaft zu übernehmen. Der Jahresbericht des Laubach-Kollegs vermerkt lapidar: „Der 23. Juni 1981 bildete mit einer geistlichen Abendmusik und anschließendem Zusammensein im Singalumnat den endgültigen Schlußpunkt einer über mehr als drei Jahrzehnte reichenden Geschichte .... im Herzen derer, die durch Mitsingen oder Zuhören aus der Kantoreiarbeit wichtige Wegweisung für ihr Leben empfangen haben“.

Die Schlaglichter 1 und 2 (Türschloß, Glocke, Abendsegen) zeigen das deutlich für die 1. Epoche. Die Schlaglichter 3, 4 und 5 (Weihnachtsplatte, Hungerstreik, Straßburg) offenbaren, daß die qualitative Blütezeit der 2. Epoche wahrscheinlich nur mit Fremddisziplinierung zu bewältigen war, die irgendwann einmal versagen mußte.

Eine zweite, nicht unerhebliche Determinante dürfte die Tatsache sein, daß sich in den letzten 50 Jahren die gesamtgesellschaftliche Situation radikaler verändert hat als je zuvor. Vor diesem Hintergrund ist der Umzug der Kantorei aus der Atmosphäre des Laubacher Schlosses in den nüchternen Neubau am Ramsberg im Jahre 1961 sicher ein entscheidender Bruch gewesen. Der gleichzeitige Wechsel des Kantoreileiters tat das Seinige dazu. Beide waren Meister ihres Faches und beherrschten par excellence das Kunststück, im pädagogischen Handeln Nähe zu haben und Distanz zu wahren – um eine Formulierung Adornos aufzugreifen, die dieser in Anlehnung an Nietzsche einmal geprägt hat. Aber beide eben als unterschiedliche Menschen auf unterschiedliche Art und mit unterschiedlichen Vorstellungen von Chorerziehung.

Auch ~~Alleine~~ die Entscheidung der EKHN im Jahre 1965, Kantoreileitung und Heimleitung zu trennen, war Ansatz falsch.* Aber endgültig überschritten war der Rubikon erst mit dem unheilvollen Entschluß der EKHN im Jahre 1970, die Paul-Gerhardt-Schule zu liquidieren und die Kantorei sich selber zu überlassen. Was danach noch folgte, mußte zwangsläufig verlorene Liebesmühe bleiben.

ANREDE

Stehen wir deshalb heute vor einem Scherbenhaufen? Ich denke: nein.
Der Gründungstag vor 50 Jahren war eine Pioniertat, derer wir heute zu gedenken sicher gut tun. Dankbar sollten wir allen denen sein, die 32 Jahre lang das Ihre zu dem Gelingen des Werkes beigetragen haben. Vor unseren Augen stehen 32 Jahre mit Höhen und Tiefen, mit beglückenden und schmerzlichen Erfahrungen; 32 Jahre mit immer wieder begeisterten und – wer wollte es leugnen – mitunter auch mißmutigen Sängern; 32 Jahre mit Chorleitern, Stimmbildnern und Erziehern, die – zum Erfolg verpflichtet im schweren Amt des Bewahrens – sich in die Arbeit an der Laubacher Kantorei ganz einbrachten und ihr Bestes gaben und doch gelegentlich dem Schicksal nicht entgehen konnten, auch gründlich verkannt zu werden; 32 Jahre vor allem aber wie es in Matth. 21,16 heißt, ein „Lob aus dem Munde der Unmündigen".

und hat letztlich nur dazu beigetragen, Identifikationsprozesse immer schwieriger zu machen.

ANREDE

Gönnen Sie mir noch ein letztes Wort.
Joseph Haas (1879 – 1960) war ein genialer, im politischen Umfeld auf der Höhe seines Lebens als frommer Katholik aber nicht unumstrittener Komponist. Prof. Rudolf Mauersberger hat trotz alledem ~~seine~~ die Werke der Angefochtenen in den dreißiger Jahren zum eisernen Bestand im Repertoire des Dresdner Kreuzchores genommen und sie immer wieder aufgeführt. Von Joseph Haas stammt der Ausspruch: „Wahre Kunst ist immer gekonnt, aber erst die Gesinnung verleiht dem Können Geist und Herz".

Wir dürfen heute Zeugen sein für die tiefe Wahrheit dieses Wortes. Ich möchte deshalb nicht schließen, ohne ein aufrichtiges Wort des Dankes an die unermüdlichen Initiatoren dieser Festtage. Wir danken der festgefügten Gemeinschaft des Freundeskreises ehemaliger Singalumnen, die alle diejenigen vereint, die sich nicht mit dem Ende ihrer Kantoreizeit von ihrer chorischen Vergangenheit verabschiedet haben. Daß sie immer wieder nach Laubach kommen und seit einiger Zeit regelmäßig den Laubachern hochwertige Veranstaltungen vermitteln, um so ihre Verbundenheit mit dem Ort ihrer Menschwerdung zu dokumentieren, erfüllt mich und uns alle mit großer Dankbarkeit. Gebe Gott, daß Laubach solch noble Geschenke, solange sie ihm dargeboten sein werden, stets recht zu würdigen weiß!